

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erſcheint
wöchentlich drei Mal und
war Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinſte
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unſeren Bo-
ten, ſowie bei allen Reichs-
Poſtämtern.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

Nr. 30.

Sonnabend, den 10. März

1888.

Die Inhaber der Firma: Carl Edler von Querfurth in Schönheide
haben um Genehmigung der Anlage eines in ihrem in Schönheider Flur gelegenen Eisenschmelzwerkes auf Parzelle Nr. 1127 bereits errichteten

Cupolofens

nachgeſucht. Etwaige Einwendungen hiergegen, ſo weit ſie nicht auf beſonderen Privatrechtstiteln beruhen, ſind bei deren Verluſt binnen 14 Tagen, vom Erſcheinen dieſer Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.
Schwarzenberg, am 7. März 1888.

Die königliche Amtshauptmannſchaft.
Führ. v. Wirſing.

E.

Kaiser Wilhelm †.

Die deutſche Nation iſt von einem ſchweren Schlage betroffen worden. Kaiſer Wilhelm der Siegreiche, der ruhmgekrönte Begründer des wiedererſtandenen Deutſchen Reiches iſt nicht mehr unter den Lebenden! Freitag, den 9. d. Mts., Vormittag $\frac{1}{2}$ 9 Uhr iſt Se. Majeſtät nach einem nur kurzen Krankenlager, wie wir durch Extrablatt bereits geſtern meldeten, ſanft entſchlafen.

Wohl waren im Laufe des vorhergegangenen Tages ſehr beunruhigende Nachrichten über den Krankheitszuſtand des Kaiſers eingegangen, aber bei der bekannten Widerſtandskraft des hohen Herrn glaubte man hoffen zu dürfen, daß Se. Majeſtät auch diesmal wieder die Krankheit glücklich überwinden werde. Nach Gottes unerforſchlichem Rathſchluffe war es jedoch anders beſchloſſen. Das bange Vaterherz, verzehrt von der Sehnsucht nach dem kranken einzigen Sohne, hat dem Kummer nicht länger zu widerſtehen vermocht und iſt gebrochen, noch ehe die Stunde des Wiederſehens nach ſo langer Trennung herbeikommen konnte. Das Deutſche Volk fühlt dieſen Schmerz in tiefeſtem Herzensgrunde mit, welcher ſich noch vergrößert im Hinblick auf das ſchwere Leiden, welches den Erben des deutſchen Kaiſerthrones ſeit nunmehr Jahresfriſt betroffen. Bange Sorge lagert auf allen Gemüthern und mit Recht fragt ſich Jeder: Was wird die Zukunft bringen? Wie es aber auch kommen möge! Wir ſtehen Alle in Gottes Hand und das Vertrauen zum Allerhöchſten wird uns ſtärken, wenn ſchwere Stürme über unſer geliebtes Vaterland hereinbrechen ſollten. Gott gebe, daß es nicht geſchehen möge!

Die letzten Nachrichten vor Eintritt des Todesfallens Sr. Majeſtät des Kaiſers laſſen wir noch im Nachſtehenden folgen: Dumpf und bang lagert es auf der Bevölkerung der Reichshauptſtadt: die jüngſte Erkrankung Kaiſer Wilhelms ſtellt ſich als ernſtſter heraus, wie urſprünglich angenommen wurde. Die ſtarken Gemüthsbewegungen der letzten Zeit haben vielleicht ſtärker auf den 91jähr. Monarchen eingewirkt, als die Erklärung, welche vor einigen Tagen eintrat. Am Mittwoch gegen Abend gingen die ſchlimmſten Gerüchte um; der Reichskanzler war um 11 Uhr Vormittags ins kaiſerliche Palais gekommen und war mehrere Stunden daſelbſt verblieben. Der Bundesrath trat zu einer außerordentlichen Sitzung zuſammen, welchen Umſtand man mit der ernſtlichen Erkrankung des Kaiſers in Verbindung brachte. Prinz Wilhelm, aus San Remo zurückgekehrt, konnte bei ſeinem kaiſerlichen Großvater erſt gegen Abend und auf ganz kurze Zeit vorgelassen werden. Das Bulletin des „Reichs-Anzeiger“ beſagte, daß ſich bei dem Monarchen eine merkliche Abnahme der Kräfte gezeigt habe. Mittwoch Nachmittag nahm der Kaiſer wieder Nahrung (Bouillon) zu ſich, nachdem er zuvor längere Zeit, wahrſcheinlich inſolge der Morphin-Einſpritzungen, ſaß bewußtlos zugebracht hatte. Gegen Abend hin zeigte ſich eine leichte Beſſerung. Die Nacht zum Donnerstag verlief günſtig, die Nachtruhe war nur wenig unterbrochen, ſo daß ſich der Monarch heute wieder beſſer fühlt. Gegen Morgen verfiel der Kaiſer in einen traumähnlichen Zuſtand, aus dem er ab und zu momentan erwachte, um einzelne Worte zu ſprechen, welche auf große ſeeliſche Erregung ſchließen ließen, ein Zuſtand, den die Aerzte als ein beſorgniſserregendes Symptom betrachteten.

Vor dem Palais herrſcht rege, theilnahmevolle Bewegung. Das Wetter iſt umgeſchlagen, regneriſcher Nebel liegt über der Stadt; er ſpiegelt die Stimmung der Bevölkerung nur allzutreu wieder. Möge

Gott den Kaiſer ſchützen, ihn dem Reiche erhalten! — Herzergreifend iſt eine Aeußerung des Kaiſers, die derſelbe, wie das „D. Tgl.“ berichtet, in der Nacht vor ſeinem Tode geſprochen hat: „Nur noch einmal,“ ſoll der Monarch geſagt haben, „möchte ich den Fritz umarmen!“

Seit Bekanntwerden des geſtrigen Bulletins über den Krankheitszuſtand Sr. Maj. des Kaiſers befindet ſich ganz Berlin in fieberhafter Aufregung und eine Nachricht auf die andere dringt in die Oeffentlichkeit, jebe mit mehr oder minderer Gewähr auf ihre Richtigkeit. Verſichert wird jedoch, daß das jetzige Wiederauftreten des alten Leidens auch zum Theil durch die große Aufregung, von welcher der greiſe Herrſcher in der letzten Zeit heimgeſucht worden, und die natürlicher Weiſe große Gemüthsbewegungen zur Folge hatte, hervorgerufen wurde und daß nicht lediglich Erkältung die ſchuldtragende Urſache iſt. Im Aeußerlichen kennzeichnet ſich die Erkrankung des Kaiſers, wie verlautet, in einer langwierigen Somnolenz; ein Zeichen und eine Folge der vorhandenen Schwäche und nicht durch Morphinanwendung veranlaßt. Seit Montag ſind ſolche Injektionen nicht gemacht worden. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden ſind mittelſt Extrazug bereits heute früh hier eingetroffen. Gleichfalls ſind auch die Kronprinzessin von Schweden mit Begleitung hier eingetroffen. Prinz Heinrich wird demnächſt hier erwartet. Geſtern bereits, ſo wie auch heute befinden ſich die Mitglieder der kaiſerlichen Familie, ſowie ſämmtliche Würdenträger in unmittelbarer Nähe des Kaiſers. Prinz Wilhelm, der geſtern aus San Remo zurückgekehrt iſt, mußte ſich begnügen, der Kaiſerin Augusta von dem zu erzählen, was er in San Remo geſehen und gehört. Erſt als er in der achten Abendſtunde zum dritten Male in das Palais kam, konnte er in das Krankenzimmer des kaiſerlichen Großvaters eintreten und in gedrängteſter Kürze melden, es gehe dem Vater beſſer, und er ſei mit demſelben auf dem Balkon geweſen. Betreffs der letzten Nacht wird bekannt, daß der Kaiſer dieſelbe recht ſchlecht verbracht habe. Während der Nacht hatten die Leibärzte Dr. Leuthold und Dr. Timann bei dem Monarchen verweilt; der Generalſtabarzt Dr. v. Lauer hatte das Palais erſt in ſpäterer Abendſtunde verlaſſen, und war heute früh nach 8 Uhr wieder im Krankenzimmer, in deſſen Nähe der Oberſtämmerer Graf v. Stolberg-Wernigerode, die oberſten Hofſchergen, die Chefs des Militär- und des Civillabinetts, die geſammte Adjutantur, der Reichskanzler, der Generalfeldmarſchall Graf v. Moltke, die Miniſter, der Oberpoſtprediger Dr. Rögel und andere hervorragende Perſönlichkeiten verweilten. Als heute früh die Kaiſerin-Königin erſchien, reichte, wie verlautet, der Kaiſer ihr die Hand. Prinz Wilhelm begab ſich heute früh 9 Uhr ins l. Palais und verblieb daſelbſt. In demſelben herrſcht jene Stimmung, die einem großen Ereigniß voranzugehen pflegt. Geſchäftiges Kommen und Gehen, auf den Mienen Beſtürzung — angſtvolle Erwartung — gedämpftes Sprechen — bei aller äußeren Ruhe innere fieberhafte Erregung. Im Reichstage waren nach Schluß der Sitzung ſämmtliche Miniſter verſammelt, um dem Fürſten Reichskanzler zu erwarten. Derſelbe war um 2 Uhr jedoch von Sr. Majeſtät empfangen worden und hatte mit ihm eine Konferenz von 10 Minuten. Hierauf begab ſich der Fürſt dann direkt nach dem Reichstage. Von Mitgliedern des Bundesrathes und Reichstages wurde erzählt: Se. Majeſtät der Kaiſer und Königin habe heute früh die Verordnung wegen Schluſſes der Reichstagsſeſſion für nächſten Sonnabend unterzeichnet. Die l. Theater ſind heute Abend

geſchloſſen und dürften es auch bis auf Weiteres bleiben. Während heute hier das irrige, durch eine Verwechſelung mit dem Kronprinzen von Schweden entſtandene Gerücht verbreitet war, der Kronprinz ſei bereits von San Remo abgereiſt, lief andererseits eine Nachricht von einer Verſchlimmerung ſeines Zuſtandes um, die aber durch den Wortlaut des heutigen Bulletins nicht beſtätigt wird. Jedoch wird die Abreiſe des Kronprinzen als nahe bevorſtehend bezeichnet, doch iſt der Tag noch nicht beſtimmt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt an der Spitze ihrer heutigen Abendausgabe folgende warm empfundene Worte: In der Zeit der ernſten und ſchweren Sorgen, die ſchon ſeit längerer Zeit das Herz des deutſchen Volkes erfüllen und bedrücken, war es ein ſtarker Troſt, daß der Allmächtige unſeren ehrwürdigen Kaiſer mit Geſundheit und Kraft ausſtattete, ſo daß er, obwohl hoch betagt und von den Beſchwerden des Alters nicht verſchont, dennoch inmitten drohender Gefahren, wie ſein ganzes Leben hindurch, als ein leuchtendes Vorbild der Pflichten ſeines hohen Amtes waltete. War unſerem Allerhöchſten Herrn die Erfüllung dieſer Pflichten durch die in jüngſter Zeit ſo vielfach eintreffenden trüben Botſchaften in hohem Maße erſchwert, und war das ſeeliſche Empfinden Allerhöchſtdeſſelben unter dem Eindruck vielen Kummers in ſchmerzlicher Weiſe erregt und beeinflußt, ſo iſt durch das ſeit einigen Tagen hinzugetretene körperliche Leiden der Zuſtand Seiner Majeſtät ein noch betrübenderer geworden. Ernſte Krankheit und ſchwere Bebrückung des Gemüths haben vereint den geliebten Herrſcher, in dem das Vaterland den feſten Hort der nationalen Wohlfahrt, die ganze Welt aber den Erhalter des Friedens zu ſehen ſich gewöhnt hat, und zu deſſen geheiligter Perſon Alles mit unwandelbarer Verehrung und mit unerſchütterlichem Vertrauen ausblickt, plötzlich drohender Gefahr ausgeſetzt. Das deutſche Volk kann ſich auf dieſe neue Kunde der Trübfal hin nur noch enger und einmüthiger ſchaaren, um in inbrünstigem Gebet die Geſundung und die baldige Rückkehr der alten geiſtigen und körperlichen Friſche und Räftigkeit Seiner Majeſtät von dem Allmächtigen zu erſuchen. Unſer Volk darf bei dieſem Gebet wohl dem Bewußtſein vertrauen, daß, was menſchliche Einſicht und Kraft vermag, um dieſem Wunſch Erfüllung zu gewähren, aufgeboten und der Menſchenhand dienſtbar gemacht iſt. Durch die Macht des Gebetes geſtärkt und im Vertrauen auf die Guld und Gnade, mit welcher die Vorſehung die Geſchichte des Vaterlandes bisher ſo gütig gelenkt, ziemt es ſich, in dieſen ſchweren Tagen in Ruhe und Ergebung, aber auch mit Muth und Selbſtvertrauen auszuharren und unentwegt an der Hoffnung feſtzuhalten, daß Gott das Flehen eines ganzen Volkes erhören und daſſelbe vor ſchwerſtem Leide bewahren werde!

— Deutſchland. Die Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen ſtimmen darin überein, daß das Leiden momentan zum Stillſtand gekommen iſt und die Kräfte des hohen Patienten ſich heben. Mehrfache Spaziergänge im Freien haben ſchon ſtatgefunden, ſie haben den hohen Herrn erfrischt und auf den Gemüthszuſtand belebend eingewirkt.

— Das „Reichsgesetzblatt“ und die „Geſetzſammlung“ bringen einen kaiſerlichen Erlaß vom 17. Novbr. 1887, betreffend die Beauftragung des Prinzen Wilhelm mit der Stellvertretung des Kaiſers und Königs in laufenden Regierungsgeschäften.

— Straßburg i. Elſ. Am Abend des 7. März wurden hier auf Fort „Beſte Kronprinz“, welches vom 1. Oct. des ſächſ. Inf.-Regts. Nr. 105 belegt

ist, bei Erarbeiten 20 Arbeiter verschüttet, wovon 6 Tote und 2 Verwundete von den Pionieren ausgegraben wurden. Die „Straßburger Post“ meldet, daß es Soldaten wären, welche von diesem Unglück betroffen wurden, andererseits verlautet jedoch, daß es Civilarbeiter seien, welche mit Erarbeiten beschäftigt waren.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. d. 9. März. Wie wir hören wird am Sonntag, den 18. März, Vorm. 9 Uhr im Saale des Drechslerischen Gasthofes in Wildenthal der erste der nun von Zeit zu Zeit dalebst stattfindenden Gottesdienste abgehalten werden. Dieselben gelangen zur Einführung, um den Bewohnern von Wildenthal und Umgegend auch während der Winterszeit den Besuch von Gottesdiensten zu ermöglichen, was bei der großen Wegeentfernung und den oft sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen manchmal geradezu unmöglich ist.

— Eisenst. d. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist noch ein großer Theil der gedienten Militärs, welche infolge der neuen gesetzlichen Bestimmungen zur Anmeldung behufs Eintragung in die Listen der Landwehr zweiten Aufgebots verpflichtet sind, damit im Rückstande. Wir verweisen daher nochmals dringend auf das neue Wehrgesetz hin und machen die durch Inkrafttreten dieses Gesetzes zur Wiederanmeldung Verpflichteten darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche sich bis zum 13. März d. J. nicht gemeldet haben, den dieserhalb gegebenen Bestimmungen des Reichsmilitärstrafgesetzbuches verfallen und wegen Kontrollenziehung unnachlässig bestraft werden.

Nach dem neuen Wehrgesetz erhalten sämtliche Ersatz-Reservisten neue Ersatzreserve-Pässe ausgehändigt. Es betrifft dies sowohl übungspflichtige als nichtübungspflichtige Ersatz-Reservisten. Hiernach sind nun von den nichtübungspflichtigen Ersatz-Reservisten sämtliche Ersatz-Reserve-Scheine aus den Jahren 1883 bis 1887 und von den übungspflichtigen Ersatz-Reservisten sämtliche aus den Jahren 1881 bis 1887 umgehend zur weiteren Veranlassung an den zuständigen Bezirksfeldwebel einzureichen. Es mögen sich daher alle Mannschaften, welche den vorstehenden genannten Kategorien angehören, hiernach richten und ihre Ersatz-Reserve-Scheine bez. Pässe unaufgefordert und umgehend an den Bezirksfeldwebel gelangen lassen.

— Dresden. Am 5. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Ausloosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die

4^o/o Staatsschulden-Rassenscheine vom Jahre 1847,

3^o/o Staatsschulden-Rassenscheine vom Jahre 1855,

ingleichen

die am 1. Juli 1888 mit 9¹/₂ % Prämienzuschlag rückzahlbar werdenden 4^o/o sächsisch-schlesischen Eisenbahnaktien

betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

— Der Polizeihauptmann in Chemnitz hat vor einiger Zeit in einem ausführlich begründeten Gesuche sich mit der Bitte an den Rath gewendet, ihn im Interesse des Polizeikontroldienstes beritten zu machen und die hierzu erforderlichen Mittel von 1500 Mark jährlich zu verwilligen. Der Rath hat auch in einer seiner letzten Sitzungen diesem Gesuche entsprochen und einen dementsprechenden Beschluß gefaßt. Die Angelegenheit kam nun am 3. d. M. im Stadtverordnetenkollegium zur Vorlage und veranlaßte eine lebhafte Debatte, in welcher das Für und Wider der Vorlage erwogen, vom Referenten der Majorität des Verfassungsausschusses aber besonders betont wurde, daß dieselbe um deswillen zu einem ablehnenden Votum gelangt sei, weil ihrer Meinung nach die Nothwendigkeit, den Herrn Polizeihauptmann beritten zu machen, nicht vorliege. In bedeutend größeren Städten, ja selbst in Dresden habe man es noch nicht für nöthig gehalten, den obersten Executivbeamten der Polizei beritten zu machen, und da die räumlichen Entfernungen in Chemnitz noch lange nicht die Ausdehnung wie in Dresden erreicht hätten, so lasse sich der polizeiliche Kontroldienst — zumal dem Herrn Polizeihauptmann jederzeit die Pferdebahn zur Verfügung stehe — auch fernerhin noch in derselben Weise üben, wie es bisher geschehen. Das Votum der Majorität wurde schließlich gegen 19 Stimmen angenommen, was die Ablehnung der Vorlage zur Folge hatte.

— Delst. d. Der Monat März scheint bezüglich des Winters ein noch strengeres Regiment üben zu wollen als sein Vorgänger, der Februar, denn der Winter ist wieder mit erneuter Kraft aufgetreten und das Thermometer zeigte am Sonntag früh 18 und am Dienstag früh 16 Grad Kälte. Am Sonnabend

Abends und Nachts wüthete hier ein so furchtbarer Schneesturm, daß es Menschen fast unmöglich wurde, vorwärts zu kommen. Leider hat dieser Schneesturm auch wieder auf den Eisenbahnverkehr recht störenden Einfluß gehabt. So ist z. B. der am Sonntag Nachmittag 4 Uhr von Zwickau nach Delst. abgelassene Personenzug zwischen Bogtsgrün und Stenn im Schnee stecken geblieben und konnte erst am Montag Vormittag wieder flott gemacht werden, sodaß das Zugpersonal sammt ca. 40 Passagieren gezwungen war, ca. 19 Stunden, und zwar die ganze Nacht mit auf freier Strecke in den mit zwei Maschinen bespannten feststehenden Eisenbahnwagen zu übernachten. Die unangenehme Lage der Feststehenden wurde wenigstens einigermaßen erleichtert, indem die Maschine ununterbrochen die Wagen durch die Dampfheizung erwärmte, obwohl die Maschinen selbst an Wassermangel litten und sogar mit Schnee gespeist werden mußten. Auch versorgte die in der Nähe wohnende Bahnwärtersfamilie in dankenswerther Weise die Passagiere die ganze Nacht mit helkem Kaffee.

— Ein recht bedauerndes Unglück traf am vergangenen Sonnabend Nachts die beiden Elsterberger Einwohner P. und G. und den Einwohner D. von Hohndorf. Genannte drei Männer waren an diesem Tage nach Zeulenroda auf den Taubenmarkt gewandert. Nachdem sie ihre Geschäfte dalebst besorgt hatten, machten sie sich auf den Heimweg. Abends gegen 9 Uhr waren sie in die Nähe des Dorfes Hohndorf gekommen, konnten dasselbe jedoch der eingetretenen Dunkelheit und des fürchterlichen Schneestäubers halber nicht sehen. Durch letzteres wurden sie vom richtigen Wege abgebracht und liefen nun von Abends 9 Uhr bis Morgens 4 Uhr immer in der Nähe erwähnten Dorfes umher, ohne dasselbe erreichen zu können. In Folge des langen Umlerwanderns in meterhohen Schneewehen trat bei allen Heißhunger und Mattigkeit ein, und nur mit größter Anstrengung schleppten sich die Bedauernswürthen noch vorwärts. Vor allen konnte D. nicht mehr weiter. Seine beiden Gefährten versuchten ihn eine Strecke zu tragen; doch reichten auch ihre Kräfte nicht lange aus. P. war noch der Müdigste. Als Morgens gegen 4 Uhr der Himmel sich etwas aufhellte, sahen die Berirrten den Kirchturm von Hohndorf. P. ließ seine Genossen, die sich keinen Schritt mehr bewegen konnten, im Schnee in der Nähe des Hohndorfer Kirchhofes zurück, schleppte sich bis ins Dorf, weckte die Frau des D. und ging mit derselben und einigen Hohndorfer Bewohnern auf die Suche nach seinen beiden Unglücksgegnern. Man fand dieselben fast vollständig leblos mit erfrorenen Gliedern vor und brachte sie nach dem naheliegenden Orte. Alle, auch P., liegen schwer erkrankt darnieder.

— Auf der Eisenbahnlinie Moldau-Bienenmühle ist am Donnerstag in den Mittagstunden der Verkehr wieder eingestellt worden, da die Schneewehen bei dem herrschenden Sturme von Minute zu Minute wuchsen und von den Zügen nicht bewältigt werden können. Auch die Strecke Annaberg-Weipert ist von Neuem wieder vermahten verweht, daß Betriebsöffnung wohl kaum vor Sonntag zu erwarten sein wird. Hier, sowie auf der ebenfalls noch gesperrten Strecke Marienberg-Reichenhain sind die Räumungsarbeiten im ernstlichen Gange, doch werden dieselben in bedeutendem Maße beeinträchtigt durch die unermindert anhaltenden Schneestürme. — Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, ist am 6. d. M. mit dem von der Staatseisenbahnverwaltung beschafften Schneepfluge ein erneuter Versuch angestellt worden, die in den Bahneinschnitten zwischen Marienberg und Reichenhain angehäuften gewaltigen Schneemassen zu durchbrechen. Der Erfolg ist ein durchaus befriedigender gewesen, indem die Fahrt bis Reichenhain, bei welcher der Pflug durch zwei der schwersten Maschinen geschoben wurde, anstandslos von Station ging und schon etwa eine Stunde nach dieser Fahrt wiederum ein Personenzug von Marienberg nach Reichenhain verkehren konnte. Leider ist dieser Erfolg nur von kurzer Dauer gewesen, da die genannte Strecke inzwischen durch neue gewaltige Schneestürme wieder total verweht worden ist.

Schneeverwehungen.

Ungeheure Schneemassen bedeckten am Sonntag Nachmittag bei heftigem orkanartigem Nordwest die Straßen Berlins und riefen zahlreiche Verkehrsstörungen hervor. Die Pferdebahnwagen konnten nur mit Vorspann vorwärts kommen und die abgematteten Thiere, welche durch den tiefsten Schnee waten, versagten mehrfach den Dienst; bei der Ringbahn und den Strecken nach den Vororten waren in den Abendstunden Verspätungen 15 bis 20 Minuten pro Wagen zu verzeichnen. Zahlreiche Unfälle durch Ausgleiten auf den Trottoirs werden von allen Sanitätswachen gemeldet, darunter leider auch schwere Verletzungen wie Arm- und Beinbrüche etc. Sehr geschädigt wurden die Besitzer von Fuhrwerken, da eine große Menge von Pferden stürzten und todt oder dienstunfähig liegen blieben.

Die kolossalen Schneemassen kündigten sich schon durch die Meldungen von Schneeverwehungen und

Lawinstürzen an, die aus den nördlichen und östlichen Provinzen Deutschlands und aus der Schweiz und Italien gemeldet wurden. Besonders schwer ist die Provinz Westpreußen heimgegriffen worden. Bereits am Sonnabend waren alle Eisenbahnstrecken in Folge von Schneeverwehungen gesperrt, zahlreiche Züge sind im Schnee stecken geblieben. — Die Stadt Danzig ist durch einen andauernden sehr heftigen Schneesturm in einen völligen Blockadezustand versetzt. — Auch der weitere Bahnverkehr hat durch die Schneemassen gelitten. Auf den Linien Breslau-Stettin und Breslau-Posen wurde der Betrieb auf unbestimmte Zeit unterbrochen, die Strecken Moskau-Warschau und Thorn-Posen waren am Sonntag Mittag noch gesperrt.

Geradezu entsetzlich hat das Unwetter in der Schweiz gewüthet. Aus vielen Gebirgsgegenden laufen fortwährend Berichte über große Verschüttungen durch Lawinen ein. Im Calantthal (Kanton Graubünden) ist ein 80 Einwohner zählendes Dörfchen Selma vollständig verschüttet worden, sodaß nur der Kirchturm aus dem Schnee hervorsticht. Ebenso sind im Visperthal (Kanton Wallis) bei dem Dorfe Randau 40 Gebäude unter dem Schnee begraben. Aus beiden Orten hat die Bevölkerung noch rechtzeitig flüchten können. Die Zugänge zu mehreren kleinen Thälern sind gesperrt. — Nach in Basel eingegangenen Nachrichten ist das Dorf Traquara an der italienisch-walliser Grenze durch eine Lawine völlig zerstört, und wie aus Rom telegraphirt wird, ging am Sonnabend über Ribordone, Bezirk Iorea, eine Lawine nieder, welche sechs Familien begrub. Durch weitere Lawinstürze wurden in einem Orte bei Pinerolo acht Personen verschüttet und neun Häuser zerstört, in Cantoria bei Turin neun Personen, in Coiro dreizehn Personen und an anderen Punkten zusammen zwölf Personen von den Schneemassen begraben. — In Turin blieben auf behördliche Anordnung sämtliche Theater gesperrt, weil man befürchtete, daß die mit ungeheuren Schneemassen belasteten Dächer der Theatergebäude einstürzen könnten.

Mit Sorgen blicken wir angesichts solcher Nachrichten dem Frühjahr entgegen, in banger Furcht, welche neuen Gefahren die schmelzenden Schneemassen in Berg und Thal anrichten werden.

Bermischte Nachrichten.

— Fußbodenkitt. Die Bildung von Fugen in den Zimmerböden, welche durch das allmähliche Austrocknen des Holzes entstehen und welche, ganz abgesehen von dem unschönen Aussehen eine Ablagerungsstätte für Staub und Keimtrichter darstellen, ist eine unvermeidliche Zugabe für neue Wohnungen. Statt des seither am meisten gebräuchlichen Ausspanens der Fugen wendet man nach der „Baugew.-Zeitung“ vortheilhafter das Auskitten an. Der Kitt besteht aus 1 Gewichtstheil Ocker, 1 Gewichtstheil Sägemehl und 1 Gewichtstheil Kölner Leim. Der Leim wird 24 Stunden vor dem Anfertigen des Kitts in eine flache Schüssel gelegt, mit Wasser bedeckt, wodurch er zu einer Gallerte quillt; sodann rührt man den Ocker mit Wasser zu einem Brei an, fügt die Leimgallerte sammt dem noch überstehenden Wasser demselben bei, stellt das Gefäß vom Feuer und rührt das Sägemehl partiweise ein, wobei man erforderlichen Falls soviel Wasser zugiebt, bis der Kitt die nöthige Consistenz erreicht hat. Dieser Kitt darf erst nach vollständigem Erkalten angewendet werden. Sehr große Fugen wird man vortheilhaft vorerst mit Berg oder altem Zeitungspapier ausstopfen und dann erst den Kitt hineinbrücken. Ebenso ist es vortheilhaft, kleine Fugen zuerst mit einer Messerlinge zu durchstoßen, dann den Kitt mit den Fingern hineinzubrücken, ihn mit der Klinge zu verstreichen und schließlich mit einem Leinwandlappen gleichzuwischen. Dieser Kitt wird nach einigen Tagen feinhart und bricht nie, indem er von den Sägespänen immer zusammengehalten wird.

— In Wohlgefallen löste sich ein vermuteter Einbruchdiebstahl auf, der in das Geschäftslocal eines Uhrmachers und Goldwaarenhändlers in der Prinzenstraße in Berlin verübt worden sein sollte. Der Bruder des Geschäftsinhabers war zum Besuch anwesend. Beide schliefen in einem hinter dem Laden liegenden Raum. Vor einigen Tagen wollte der Bruder abreisen und zwar früh um 6 Uhr. Die Besorgnis, die Zeit zu verschlafen, ließ ihm keine Ruhe, sein Schlaf ist unruhig, er wacht auf, um zu sehen, wie spät es ist. Uhren hängen zu Duzenden im Laden, alle zeigen auf halb 3 Uhr. Er traut aber den vielen Uhren nicht und zieht die Rolläden des Schaufensters ein wenig empor, um zu sehen, ob die Straße schon lebendig ist. Er kann nicht recht sehen und zieht die Läden noch weiter in die Höhe. Da schreit es draußen: „Wächter! Wächter! Einbrecher!“ Erschrocken läßt er die Rolläden wieder fallen und kriecht in sein Bett. Schon nach wenigen Minuten ertönen dröhnende Schläge an das Schaufenster, die den Geschäftsinhaber weden. Von seinem Bruder schnell verständigt, ruft dieser: „Es ist schon gut! Alles in Ordnung!“ Mittlerweile hatten sich draußen um zwei Nachtwächter 30—40 Menschen versammelt. Raum sind beide Brüder wieder warm geworden in

den Fed
Hausflur
Als der
diese Th
männer.
gleicher
so verhä
denn ist
brochen
Die bei
„B. J.“

—
von Be
„Mama,
— „Wa
Musik
Drehorg
Frühen
Musik!“

—
Thorn,
Birke,
gangbare
eigene
bearbeitet
achtung



und Ge
Damen)
Chin
echt Fär
und sch
Bart-S
Mittel
auch zum
Dose 3
Danke
sehen. F
Berl
In
haben de

—
M
Haar

fräftigt
schlumm
stimmt la
Bart un
in Eibe
gewölbe.

—
verschwin
von
Lili
allein so
in Dresd
bei Apot

Carbo
—
von
Ber
übertrifft
den Wirk
bisher de
bedingt a
Flechten
merzpross

—
wurde ein
hof bis
lohnung
Eine ober
zwei
sind zu v
Expedition

—
Ge
aus der
Hannover

den Federn, da ertönen starke Schläge an dem vom Hausflur nach der Wohnung führenden Eingange. Als der Geschäftsinhaber wieder aufgestanden ist und diese Thür öffnet, da stehen draußen zwei Schutzmänner. „Was machen Sie hier?“ fragen beide zu gleicher Zeit. „Ich bin Geschäftsinhaber und so und so verhält sich die Sache!“ thut es zurück. — „Na, denn ist es ja gut!“ Wir glaubten, es sei eingebrochen worden!“ Damit zogen die Beamten ab. Die beiden Brüder haben auf diese Weise, wie die „B. Z.“ bemerkt, die Zeit der Abreise nicht verschlafen.

— Ein Musiker. In einer Familie wurde von Beethoven gesprochen. Der kleine Fritz fragt: „Mama, wer ist denn Beethoven?“ — „Ein Musiker“. — „Was ist ein Musiker?“ — „Ein Mann der Musik macht“. Am anderen Tage läßt sich eine Drehorgel unter'm Fenster hören. „Mama!“ ruft Fritzchen eifrig, „da unten steht Beethoven und macht Musik!“

— Anzüglich. Gnädige Frau (zum Hausmäd-

chen): „Helene, ich kann heute nicht aufstehen, ich habe wieder so entsetzliche Kopfschmerzen“. — Hausmädchen (mitleidig): „Mein Gott, gnädige Frau, daß Ihnen auch der dumme Kopf so oft weh thun muß!“

— Romische Frage. Frau zum spät heimkehrenden anklopfenden Gatten; Wer ist da?? — Gatte: Na, wen erwartest Du denn noch so spät???

Was auf dem Meere tobt und türmt,
Und sich zu Wellen hebt und thürmt,
Ist nur ein schwacher Rinderschmerz,
Ein Ländeln leichter Luft,
Verglichen mit dem Viehschmerz
In einer Menschenbrust.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensdorf vom 4. bis 10. März 1888.

Aufgehoben: 9) August Friedrich Siegel, Gasarbeiter hier, ehel. Sohn des August Friedrich Siegel, Gasmeisters hier und Anna Emilie Reichelt hier, ehel. Tochter des Friedrich Wilhelm Reichelt, Webers in Rempegrün. 10) Friedrich Wilhelm Seidel,

Walbarbeiter in Wildenthal, ehel. Sohn des Karl August Seidel, Walbarbeiters ebendortselbst und Bertha Ernestine Bahn hier, ehel. Tochter des weil. Julius Bahn, Handarbeiters hier.

Getraut: 8) Emil Ottomar Goldbahn, Schlosser in Blauen-

thal und Bertha Lina geb. Krauß hier. Getraut: 49) Willy Gottfried Stöckel. 50) Walter William Schmidt. 51) Toni Köcher. 52) Gustav Emil Glöck. 53) Gustav Richard Ott in Wildenthal. 54) Melanie Schönfelder. 55) Georg Uhlmann. 56) Paul Emil Fichtner.

Begraben: 27) Reinhold Warsted, ehel. Sohn des Friedrich Louis Lang, Bürgerschullehrers hier, 8 Monate 18 Tage. 28) Walter William, ehel. Sohn des Eugen Clemens Schmidt, Kaufmanns hier, 26 Tage alt.

Am Sonntage Lektare:

Vorm. Predigtzeit: Pf. 23. Herr Pf. Böttich. Nachm. Passionsgottesdienst. Predigt über den Hohenpriester Kaiphas. Herr Diac. Schulze. Die Beichtsprache hält Herr Diaconus Schulze.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 11. März (Dom. Laetare), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Beichtstunde.

Eichenholz,

Ahorn, Roth- u. Weißbuche, Esche, Birke, Linde u. rund und in allen gangbaren Stärken geschnitten, sowie eichene Stabfußböden, roh und fertig bearbeitet, empfiehlt einer geneigten Beachtung **Joh. Aug. Rose** in Borna.



Lilioneffe gegen Sommersprossen, Leberflecken gelben Teint $\frac{1}{2}$ Fl. 3 Mk., $\frac{1}{2}$ Fl. 1.50.

Enthaarungsmittel zur Entfernung v. Arm- und Gesichtshaaren (Bartspuren bei Damen) à Fl. 2.50.

Chines. Haarfarbe-Mittel, zum echt Färben der Haare in blond, braun und schwarz $\frac{1}{2}$ Fl. 2.50, $\frac{1}{2}$ Fl. 1.50. Bart-Haarwuchs-Pomade, einziges Mittel zur Erlangung eines Bartes, auch zum Kopshaarwuchs anwendbar $\frac{1}{2}$ Dose 3 Mk., $\frac{1}{2}$ Dose 1.50.

Dankschreiben sind im Depot einzusehen. **Rothe & Co., Chem. Fabrik** Berlin S. O. 33. gegründet 1849. In Eibensdorf nur allein echt zu haben bei **Guido Fischer**, Apotheker.

M. Weissbach's Haar- und Bartwuchs-Tinctur

kräftigt den Haarboden und erweckt die schlummernde Triebkraft und erzeugt bestimmt langes, volles Haar und starken Bart unter Garantie. à Flasche 1 Mk. in Eibensdorf in **Braun's** Kräuter-gewölbe.

Sommersprossen verschwinden unbedingt durch d. Gebrauch von **Bergmann's** Lilienmilchseife allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. 50 Pf. das Stück. Dépôt bei Apotheker **Fischer**.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife

von **Bergmann & Co.** Berlin SO. u. Frankf. a. M. übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege alles bisher dagewesene. Sie vernichtet unbedingt alle Arten Hautausschläge wie Flechten, Finnen, rote Flecken, Sommersprossen u. à Stück 50 Pf. bei **G. A. Nötzli**.

Verloren

wurde ein goldner Ring vom Bahnhof bis Hotel Rathhaus. Gegen Belohnung in obigem Hotel abzugeben.

Eine oder zwei **Baustellen** sind zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Geschäftsbücher,

aus der Fabrik von **Sdler & Krusche**, Hannover, empfiehlt in großer Auswahl **August Mehnert**.

Universal = Waschmaschinen,

Wringmaschinen, sowie emallirte Haushaltungs- und Küchengeschirre empfiehlt zu äußerst billigen Preisen die **Näh- & Tambourir-Maschinen-Handlung** von **Joh. Haas**.

Gleichzeitig zeige ergebenst an, daß ich, um das Publikum von einer wirklich guten leichtgehenden und dauerhaften Waschmaschine zu überzeugen, ein Stück probeweise zur Verfügung stelle.

Der großen Nachfrage wegen führe ich von jetzt ab **sämmtliche Artikel Kurzwaaren**, Knöpfe, Bänder, Borten, Besatzartikel, Nähutensilien, und empfehle ich dieselben besonders für **Schneider und Schneiderinnen** zu billigsten Engros-Preisen. **A. J. Kalitzki Nachf.**

Die Nürnberger Kunstfärberei und chemische Wäscherei

Prämiiert mit höchster Auszeichnung. von **Ludwig Arnold** Gegründet 1854. ist durch vorzügliche Einrichtung im Stande **tadellose Arbeit** im Färben und Reinigen getragener Garderobe jeder Art, sowie Möbelstoffe, Federn u. billigt und schnellstens zu liefern. Annahmestelle für **Eibensdorf** bei **Herrn Emil Beyer**.

Mariazeller Magen-Tropfen, vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens. Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Nerven, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Schbrechen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Urtel u. Erbrechen, Kopfschmerz falls er vom Magen herrührt, Magenkrampf, Parteiligkeit od. Verstopfung, Ueberfüllen des Magens mit Speisen und Getränken, Bismuth, Nitz, Feder u. Hämorrhoidalbluten. — Preis à Flasche (inmet Gebrauchsdauer) 50 Pf. Zappelfische Mk. 1.40. Central-Bericht durch Apotheker **Carl Brady, Kremser (Währn)**. Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. **Echt zu haben in fast allen Apotheken.** In Eibensdorf bei Apotheker **Fischer**. Haupt-Depot für Sachsen in Leipzig: Engel-Apothek.

Geradezu unentbehrlich für jeden Lernenden ist Franz's Buch: „Die Musik-Instrumente der Gegenwart“, worin Schreibweise, Tonumfang u. aller Musikinstr. enthalten. Gegen 60 Pfg. (Postmarken) zu beziehen durch **J. G. Seeling, Dresden-A.**

Eine große Annabergger Export-Firma, welche für ein New-Yorker Haus einkauft, sucht mit leistungsfähigen Fabrikanten Verbindungen anzuknüpfen. Adressen bis Sonntag Abend, den 11. März im Hotel zum Rathhaus unter **A. Z.** niederzulegen.

Die Hälfte der 1. Etage meines Hauses ist vom 1. April zu vermieten. **Pauline Wittich**.

Gesangbücher, gut und dauerhaft gebunden, empfiehlt in großer Auswahl **August Mehnert**.

Russisch Brod, feinstes Theegebäck und besten **Entölten Cacao** von **Rich. Selbmann, Dresden**. Lager bei **Emil Ungler** hier.

Zur **Confirmation**. Konfirmandenhüte empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen **Hermann Rau**, Hutmachermstr.

2 geübte Sticker sucht sofort **Friedrich Foerster**.

Kleidergestelle mit und ohne Taille, von 2 Mark an empfiehlt **G. A. Nötzli**.

Tambourirarbeit geben zu höchsten Löhnen aus **Wellner & Rockstroh**.

3 tücht. Tambourirerinnen, auf Muster und Stützwickel geübt, werden sofort gesucht.

A. Schnauder, Chemnitz, Logenstr. 13. NB. Für Logis wird gesorgt.

Zum Einsetzen künstlicher Zähne

sowie Umarbeiten nicht passender Proben, Reparaturen, Plombiren u. s. w. empfiehlt sich **W. Deubel**.

Mein Atelier befindet sich 1 Treppe hoch in meiner Privatwohnung. **D. Ob.**

Im ganzen deutschen Reich werden tüchtige Personen jeder Berufsklasse zum Wiederverkauf eines leicht absehbaren Artikels gesucht. Hohe Provision bei flottem Verkauf. Offerten mit Angabe gegenwärtiger Beschäftigung sub „Rentable“ an **G. L. Daube & Co. Frankfurt a. M.**

Vaselin-Theerseife von **Carl John & Co., Köln a. Rh.** erweicht durch ihre Milde alle unter der Haut entstehenden Ablagerungen, entfernt Hautausschläge und selbst veraltete Gesichtsflecken, à Stück 50 Pf. **Theodor Schubart**.

Gesangbücher, solid gebunden, hält in großer Auswahl auf Lager **Theodor Schubart**.

Einen Sticker an 2fach Rapport sucht **Otto Wittich**.

Herren-Wäsche.

Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste **Kragen, Manschetten u. Chemisets**. Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt. **C. G. Seidel**.

Bei **Husten und Heiserkeit**, Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichenan. Th. Budde**, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in **Eibensdorf**.

Nachdem ein Jahr an einem schweren **Lungenkatarrh** gelitten, brauchte ich den Gesundheits-Kräuter-Honig und Thee von **C. Lück** in Colberg, durch dessen Anwendung nunmehr von meinem Leiden gänzlich befreit bin. Draukitten (Ostpreußen). **W. Bauer**, Zieglermeister. Erhältlich in Flaschen à M. 1.—, 1.75 und 3.50 in Eibensdorf bei Apotheker **G. Fischer**.

Central-Verband der Stickerei-Industrie i. S.

Laut Beschluss des Central-Comitees vom 18. Februar a. c. wird hierdurch für ausgeschlossen erklärt Firma **Karl Hartenstein** in Auerbach; ferner gehört dem Verbands nicht mehr an Stickmaschinenbesitzer **Wilhelm Seidel** in Schneeberg.
Dagegen sind dem Verbands seit letzter Veröffentlichung wieder beigetreten: **Eibenstock**: Raimund Enzmann, 1 Masch. **Plauen**: Karl Schiller, 1 Masch.; Chr. Taubold, 2 Masch.; August Säß, 1 Masch.; Hermann Louis Herold, 1 Masch.; Hermann Rosbach, 1 Masch.; Albert Hartmann, Heinrich Goemann, Friedrich & Fulda, Fabrikanten. **Thiergarten**: Herm. Michael, 1 Masch.; Karl Christian Schloffer, 1 Masch.
Plauen i. V., den 6. März 1888.

Im Namen des Central-Comitees.
Rechtsanwalt Kirbach, Vorsitzender.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse für das Handwerk u. sonstigen Gewerbebetrieb

Montag, d. 18. März 1888, Abends 8 Uhr im Deutschen Haus.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag der Rechnung auf das Jahr 1887 bez. Justification derselben.
 - 2) Mitteilung der Verordnung der Kgl. Kreishauptmannschaft Zwickau, wegen Gewährung von Krankengeld für die Sonn- und Feiertage.
 - 3) Beschlussfassung wegen Aufnahme der im Bau- und Zimmerfach beschäftigten Handarbeiter.
 - 4) Sonstige Cassenangelegenheiten.
- Etwasige Anträge sind nach § 48 des Cassenstatuts schriftlich zu stellen und innerhalb 8 Tagen bei dem unterzeichneten Vorstand einzureichen.
Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Eibenstock, am 9. März 1888.

Der Vorstand.
H. Pfefferkorn.

Landwirthschaftliche Schule zu Chemnitz.

Der nächste Unterrichtskursus beginnt Montag, den 9. April d. Js. Anmeldungen dazu sind bei dem Unterzeichneten, welcher auf Wunsch jede nähere Auskunft gern erteilt, möglichst bald zu bewirken.
Chemnitz, den 1. März 1888.

M. Wilsdorf, Direktor.

Auction.

Wegzugshalber sind am nächsten Sonntag, von Nachmittag 2 Uhr an verschiedene Arbeitsgeräte sowie noch andere Kleinigkeiten gegen Baarzahlung zu verkaufen bei **Louis Gläß**, Schönheiderstraße 383.



Geführt auf das Vertrauen,

welches unserem Anter-Pain-Expeller seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch Jene zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche dieses beliebte Hausmittel noch nicht kennen. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, sachgemäß zusammengesetztes Präparat, das mit Recht allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden als durchaus zuverlässig empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gichterschmerzen u. als auch Zahn-, Kopf- und Rückenschmerzen, Seitenstiche u. am sichersten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bzw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke Anter als echt an. Borrätig in den meisten Apotheken, Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Chemnitz. Nähere Auskunft erteilen: **H. W. Richter & Cie.**, Rudolfsstadt.

Heute Sonnabend Anstich von **H. Spaten-Bock** im Tunnel.

Heute Sonnabend

bin von 10 Uhr Vorm. an in „Stadt Leipzig“ u. empfehle hochfeine Truthen, Capann, Enten, Suppenhühner, sowie Fasanen, Vitz- und Haselwild. Hochachtungsvoll
Joh. Günther, Reustädtel.

Otto Geelhaar Uhren-, Gold- u. Optisch. Waarenlager

empfiehlt zur diesjährigen



Confirmation

sein'großartiges Lager i. **Taschenuhren, Ringen, Garnituren, Medaillons, Kreuzen, Ohrringen u. Ketten**, vorzüglich geeignet zu Geschenken.

Taschenuhren, schöne Muster, von 9 Mark an. **Ganze Schmuck's** von 7 Mark an. Alle anderen Gegenstände zu noch nie dagewesen billigen Preisen.

Um recht flotten Besuch bittet
Der Obige.

Deutsches Haus.

Sonntag, den 11. d. Mts., von Abends 7/8 Uhr an:

Concert v. Gesangverein Niederfranz

zum Besten armer Confirmanden.

Entree à Person 40 Pf.

Programm.

- 1) Lustspiel-Ouverture, vierhändig.
- 2) Deutsches Bannerlied, Chor.
- 3) Frühlingslied, Sopran solo.
- 4) Fahr wohl, Chor.
- 5) Raiglöckchen, Duett.
- 6) Waldsegen, Chor mit Solo.
- 7) Siegesmarsch, sechsständig.
- 8) Entfischung des Russes, Solo.
- 9) Ersatzreserve von Knüppelsdorf, Quartett.
- 10) Schwennede, Solo.
- 11) Zwei Dummier, Duett.
- 12) Kameruner Nachtparade, Solo mit Chor.

Druck und Verlag von C. Hannebohn in Eibenstock.

Montag, den 12. März: Viehmarkt in Werneßgrün.

Deutsches Reichspatent. Mit hohem Ehren-Preise prämiirtes Patent Malz-Brod und Patent Malz-Zwieback

sind von berühmten Männern der Wissenschaft und Autoritäten der Medicin und Hygiene allseitig empfohlen und nicht allein für Magenleidende oder Kranke, sondern in Folge ihrer großen Nährkraft für jede Haushaltung sehr vortheilhaft und empfehle:

Patent-Malz-Weizen- oder Kaiserbrod à 30 Pfg.,
do. Malz-Zwieback pr. Pack à 1/2, — 10/2 Stück à 10 Pfg.

Ernst Fiedler Bäckermstr. in Eibenstock.

Grabgesellschaft zu Hundshübel.

Sonntag, den 18. März a. c., Nachmittags 4 Uhr: Ausschusssitzung in der Springer'schen Schankwirthschaft.

Tagesordnung: Berathung über Aufnahme von Mitgliedern.

Hundshübel, den 7. März 1888.

Der Vorstand.
K. A. Springer.

Theater in Eibenstock (Feldschlößchen).

Sonntag, den 11. März 1888: Nachmittagsvorstellung für Erwachsene und Kinder. Anfang 3 1/2 Uhr. **Der Rattenfänger von Hameln**. Volksstück mit Gesang in 7 Bildern. Abendvorstellung. Anfang 8 1/2 Uhr. **Presciosa**. Romantisches Schauspiel mit Gesang in 5 Abtheilungen von Pius Alexander Wolf.

Montag, den 12. März 1888: **Vom Golde geblendet**, oder: **Ein Wiener Gluckskind**. Original-Volksstück in 4 Abtheilungen von Willhardt. Hochachtungsvoll

Hermann Gothe.

Medicinal-Tokayer

(chem. untersucht von

Dr. Förster,
Plauen i. V.)

vom Weinbergbes.

Ern. Stein

in

Erdö-Bénye

bei Tokay

garantirt rein,

als vorzügliches

Stärkungsmittel bei

allen Krankheiten

empfohlen,

verkauft

zu Engros-Preisen

G. Emil Tittel

am Postplatz.



Neu. **Dornröschen**. Neu. Hochfeinstes und lieblichstes Taschentuch-Obeur. Depot bei **G. A. Nützi**.

Bürger-Sterbeverein.

Sonntag, den 11. März, von Nachm. 3 Uhr an: **Einzahlung der monatlichen Steuern** im Vereinslokal. Restanten werden erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.

Der Vorstand.

Montag, den 12. d., von Abends 8 Uhr an:

Bratwurstschmaus und Bockbierfest,

wozu freundlichst einladet

August Hüttner.

Hierzu eine Beilage.

Ein dunkles Geheimniß.

Roman aus dem Amerikanischen.

Drei bearbeitet von August Leo.

(3. Fortsetzung.)

„Er ist schon lange genug hier, um meiner Tochter Liebe eingefloßt zu haben! Und er hat es absichtlich gethan, obgleich er verlobt ist und schon diesen Herbst eine vornehme junge Erbin heirathen wird, welche sich jetzt auf Arterfisch befindet. Ich sage Ihnen, Sally, wenn er das Glück meines Kindes vernichtet, wird er den Frevler mit seinem Leben bezahlen.“

Er schritt in großer Aufregung im Zimmer umher. Sally blickte ihm gedankendoll nach; auch ihr Gesicht sah bestürzt aus, sie liebte Aurelie ebenso, wie sie ihren Vater achtete, und sie war entrüstet über das Benehmen des jungen Erben. Außerdem hatte sie auch ihren eigenen Kummer, mächtige Interessen, die auf dem Spiele standen, und welche David nicht einmal errathen konnte. Ihre Seele war in den letzten Tagen bis in ihre tiefste Tiefe bewegt worden. Endlich sagte sie:

„Ich will Ihnen sagen, was ich thun will, wenn es Ihnen recht ist, David; ich will als Gesellschafterin Ihrer Tochter zu Ihnen ins Haus kommen, oder als Erzieherin; kurz, wie Sie mich nennen wollen. Ihre Musiklehrerin war ich immer, und so ist der Uebergang leicht, das heißt, wenn Aurelie mich haben will.“

„Tausend Dank dafür, Sally! Die Aristokraten in dem großen Herrenhause werden zwar lachen, wenn des Verwalters Tochter eine Erzieherin erhält, doch was kümmert mich ihr Lachen oder ihr Spott? Meine Tochter hat Sie sehr lieb, und ich bin versichert, daß sie froh sein wird, Sie um sich zu haben. Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu sagen, daß mir mein Kind das theuerste Gut auf Erden ist. Wann wollen Sie kommen?“

„Morgen. Ein Aufschieben ist unnöthig.“

„Gott segne Sie, Sally! Ich würde es gern gesehen haben, wenn Sie als meine Frau gekommen wären, doch wenn Sie Aurelie eine Mutter sein wollen, soll meine Dankbarkeit ebenso tief sein.“

„Es ist mir genug, daß das Kind mich braucht. Meine Pflicht ist mir klar.“

Er drückte ihre zarte Hand fest und warm, dann ging er.

Sally Godwill blieb in tiefem Nachdenken zurück. „Es wird dort besser für mich sein, als hier,“ murmelte sie laut. „Es ist dem Hause näher und ich werde besser Gelegenheit haben, zu beobachten und aufzupassen. Es ist ganz nach meinem Wunsche; ja, gerade, wie ich es brauche. So, also Albert fängt an, seinem Vater zu gleichen! Das thut mir leid, sehr leid! Nun, dann werde ich es weniger bedauern, wenn ihm ein Unglück zustoßt. Wenn er sich unwürdig erweist, braucht man ihn um so weniger bemitleiden. Arme, kleine Aurelie, schönes Kind! Du bist zu einem besseren Loos geboren, als der Selbstsucht eines Arter zum Opfer zu fallen.“

6. Capitel.

Eifersucht.

Auf Arterfisch gab es frohe Tage, der Reich des Vergnügens wurde bis zum Grunde geleert. Die schönen Tage und die Hälfte der linden Nächte waren gesellschaftlichen Lustbarkeiten geweiht. Die Bewohner der benachbarten Villen und Landsitze beeilten sich, den Erben auf seinem Gute zu bewillkommen. Da gab es Lanopartien, Croquettspiele, Abendtänze im Freien, musikalische Unterhaltungen, kurz einen Ueberfluß an fröhlichen Zerstreungen für eine heitere Gesellschaft auf einem großen, alten Landsitze, wo unbeschränkte Mittel den jungen Wirth in den Stand setzten, zur Unterhaltung seiner Gäste Alles anzubieten. Selbst das Wetter schien der Jugend und dem Vergnügen dienen zu wollen, denn es blieb Woche um Woche unverändert schön.

Leonore von Dont war in ihrem Elemente. Als die erwählte Braut — die künftige Herrin von Arterfisch, empfing sie derartige Huldigungen, wie sie sonst nur Höflinge ihrer Königin zollen. Das ihr Bräutigam weniger aufmerksam war, seit sie auf sein Gut gekommen, — ja, daß er zeitweise zerstreut und fast gleichgiltig gegen sie geworden, hatte sie nicht einmal bemerkt.

Da sie nicht daran zweifelte, daß die reiche Heirath, die sie und ihre Mutter geplant hatten, ihr sicher sei, und da ihr von anderen Seiten genug Geschmeichelei wurde, blieb sie der wachsenden Unachtsamkeit Alberts gegenüber blind. Dieser seinerseits hatte nicht im mindesten die Absicht, seine aristokratische Braut zu verlassen, doch war er wie ein verzogenes Kind in schlechter Laune, da er sein Coquetieren mit der schönen Tochter des Verwalters gestört sah. Aurelie wurde von ihm ferngehalten, und das erweckte seinen Trotz und ärgerte ihn. Je mehr Schwierigkeiten ihm in den Weg traten, desto entschlossener wurde er, seinen Willen durchzusetzen. Außerdem

machte er noch eine Entdeckung: die Eifersucht hatte seinen Blick geschärft, und er hatte herausgefunden, daß sein Bruder Eduard fast mehr noch, als er selbst, in die braune Schöne verliebt war.

„Er will sie heirathen,“ sagte er sich. „Er kann es thun, er braucht die Familienehre und den Glanz des Hauses nicht aufrecht zu erhalten, wie ich! Glücklicher Mensch! Seine Armuth ist sein Segen in diesem Falle. Es bringt mich zum Wahnsinne, daran zu denken, daß er mein glänzendes Vögelschen für sich gewinnen wird! Sie liebt mich und sie soll nicht die Seine werden, das schwöre ich!“

Er konnte gut Eduards Armuth einen Segen nennen, doch würde er verzweifelt darum gekämpft haben, sich den Besitz zu erhalten, den er zu repräsentiren hatte, hätte ihm die Gefahr gedroht, seinen Reichtum zu verlieren. Vielleicht war dies der Fall, doch er hatte keine Ahnung davon, er stürzte sich in ein Leben voller Vergnügungen und blickte mittheilich auf seinen Stiefbruder herab.

Eduard wurde täglich, ja stündlich ungeduldiger, denn zu seiner ohnehin unzufriedenen Stimmung kam noch diese seltsame, plötzliche, unvernünftige Liebe für ein unwissendes Kind.

Weshalb liebte er Aurelie Bendlin? —

Weshalb ist der Himmel blau? — Die Rose lieblich? Er besuchte sie zwei oder drei Mal wöchentlich, gewöhnlich, wenn David des Abends zu Hause war, plauderte mit diesem ein wenig und bat Aurelie dann, ihm einige Lieder zu singen.

Des Mädchens Stimme war schön, weich, frisch, leidenschaftlich und gut geschult. In einer schattigen Ecke des Wohnzimmers saßen und Aurelie beobachteten, während sie sang, war Eduards einziges Glück. Und während er, seine ganze Seele in seinen Augen, ihr zuhörte, beobachtete ihn Jemand mit eben solchem Eifer — Sally Godwill, die Frau, welche auf Davids Bitten in sein Haus gekommen war, um seine Tochter zu beschützen.

Sie war ein sanftes, feines Geschöpf, mit leisem, weichem Organe, das Eduards Herz gewonnen, sobald er es nur zum ersten Male hörte. Bendlin hatte dem jungen Manne erklärt, daß er Mrs. Godwill als Gesellschafterin und Erzieherin für seine Tochter engagirt hatte, und Eduard hatte das gebilligt.

Was aber dachte die Erzieherin über Eduard? Sie durchschaute ihn klarer, als er selbst sich kannte und sah seine Leidenschaft für Aurelie Bendlin. Aber sie kannte auch seinen Stolz — den echten Osborne-Stolz — einen Stolz, den die Bitterkeit der Armuth eingebämmt, der aber deshalb nur um so mächtiger war, ebenso wie sie seine Zurückhaltung, seinen Edelmut, seine Bildung und seine Zartheit kannte.

„Es giebt wenige Mädchen, die für Eduard Osborne gut genug wären,“ sagte sie sich, indem sie sein feines, edles Gesicht beobachtete. „Es thut mir leid, daß er diese Zuneigung gefaßt hat, und ich hoffe, er wird es überwinden; wenn nicht, so muß ich Alles thun, was in meiner Macht steht, um Aurelie bis zu seinem Stande zu erheben. Was fehlt dem Kinde? — Reiz, Anmuth und seine Manieren sind ihr angeboren; diese muß ich ausbilden. Sie hat Talent für Musik; ihr Wissen kann ich vermehren und an Schönheit werden ihr wenige gleichen. Es ist wahr, daß sie nur die Tochter eines Verwalters ist. Doch — mag nicht das Zigeunerblut, das durch ihre Adern strömt, so rein und stolz sein, als das eines Prinzen? Ihr Großvater war in Wirklichkeit König der andalusischen Zigeuner; und sie ist sicherlich die Königin der Schönheit.“

Doch, ob nun Mrs. Godwill Eduards Huldigungen billigte oder nicht — es war gleichviel, denn Aurelie war gegen dieselben so vollständig gleichgiltig, als wäre er ein steinernes Bild. Er kam und ging, ohne die geringste Beachtung ihrerseits zu finden, denn in der Tiefe ihrer Seele gab es nur einen Gott der Liebe, einen leuchtenden, glühenden Stern — Albert Arter.

Welches die Gedanken des Mädchens während dieser langen, öden Sommertage waren, das konnte selbst ihre Gesellschafterin nur errathen. Nach der Zurechtweisung ihres Vaters ließ sie Niemanden einen Blick in ihr Herz werfen. Vorher hätte die ganze Welt ihr Geheimniß lesen können, doch jetzt konnte keine Mimose mehr vor jeder menschlichen Berührung jurückschrecken als sie.

Nur in ihrem Gesange verrieth sich ihr herzbrechender Kummer, ihr leidenschaftliches Sehnen. Eduard hätte aus dem Tone der herrlichen Mezzosopranstimme erkennen können, an welchem Tage sie Albert begegnet und ein Lächeln oder ein verstohlenes Wort von ihm erhascht hatte, und an welchen Tagen sie vergebens gehofft und gewartet.

Indessen hatte in dem Herrenhause Miß Dont ein Vögelschen etwas in's Ohr geflüstert. Die harmlose kleine Mimmy Branding hatte einmal — wohl nicht ganz absichtlos, obgleich sie ein liebes, unschuld-

volles Wesen war — Leonore gefragt, ob sie schon die schöne Tochter des Verwalters in der Parkhütte gesehen habe?

„Man sagt, daß sie schöner sei, als wir Alle, und daß auch die Herren das finden,“ bemerkte sie kurz hingeworfen.

„Wir alle!“ wiederholte Miß Dont, mit spöttischem Lächeln von dem unbedeutenden hübschen Geschöpfchen auf ihr prachtvolles Bild blickend, welches ihr aus dem Spiegel, vor dem sie stand, entgegenstrahlte.

„Nun, sogar schöner, als Sie,“ behauptete Miß Mimmy. „Und ich habe gehört, daß Mr. Arter ihr ganz besonderer Anbeter ist. Ich würde es nicht geglaubt haben, da ich seine unbegrenzte Ergebenheit für seine Braut kenne, wäre ich ihnen nicht selbst zusammen in der Rosenallee begegnet und hätte mit meinen eigenen Augen gesehen, wie er sehr bringend zu ihr sprach, und sie die Augen niederschlug und erröthete.“

„Unfinn! Albert spaßt immer mit hübschen Kammerjungfern und Milchmägden, denen er begegnet. Das ist so seine Art.“

„Milchmagd! Dieses Mädchen sieht gerade so sehr wie eine Dame aus, wie Sie oder ich,“ beharrte Mimmy. „Und sie ist wirklich wunderbar schön!“

„Ganz romantisch, wahrhaftig! Lächelte Leonore; ruhig ein Perlenhalsband um ihren weißen Hals legend und die Falten ihres blauen Seidenschleppkleides ausschüttelnd, rauschte sie aus dem Zimmer, durch den breiten, oberen Corridor, die Treppen hinunter und traf Albert am Fuße derselben auf sie wartend, da sie eine kleine Spaziersfahrt zu Zweien mit einander verabredet hatten.

Leonore sah sehr hübsch und sehr gemessen aus unter dem Schatten ihres großen Strohhutes. Albert bemerkte dies, als er ihr galant den Mantel umhängte und sie zum Wagen geleitete.

„Wie ganz verschieden sie ist von — der Anderen!“ dachte er im Stillen.

Es war ein wunderbarer Nachmittag. Der warme Regen hatte den Staub gelöst und die Blätter und das Gras von Neuem frischgrün gefärbt, und diese glitzerten wie Diamanten, als der Wagen an ihnen vorüberflog.

Leonorens blaue Augen gaben gut Acht, als er die Parkhütte passirte. Ja, da oben bei dem grünumrankten Fenster saß ein junges Mädchen, den Kopf auf die Hand gestützt. In diesen Massen fiel das blaue Haar über den feingebildeten Arm, ihre schönen Augen waren mit träumerischem Lächeln zum azurblauen Himmel gerichtet; sie sah nichts auf Erden und ahnte nicht, daß sie von kalten, grausamen, neidischen Blicken gemustert wurde. War sie schön? Leonore von Dont konnte es sich selbst nicht verhehlen, daß sie niemals eine solche Schönheit auch nur vermuthet hätte. Der knospende zarte Mund! Die tiefen dunkeln glänzenden Augen! Die weichen Umrisse der Wangen und des Kinns! Es war kein Wunder, daß die reiche tropische Blüthe mädchenhafter Reize einen Schauer eifersüchtiger Furcht in das Herz der abenteuerlichen Blondin goß, die das Versprechen erhalten hatte, Herrin auf Arterfisch zu werden.

Während Leonore hinblickte, stießen die leicht dahin fliegenden Räder an einen Stein, das Mädchen am Fenster sah herab und bemerkte, wer vorüberfuhr. Schnell trat sie vom Fenster zurück, doch nicht schnell genug, als daß Leonore nicht die Rötze bemerk hätte, die ihr Gesicht überzog. Im Augenblick warf Alberts Verlobte einen verstohlenen Blick auf diesen und las seine Leidenschaft deutlich in seinen Zügen; nun wußte sie so sicher, als ob er es ihr in Worten gestanden hätte, daß das Mädchen in der Parkhütte ihre Nebenbuhlerin sei.

Es giebt eine Eifersucht, welche von der wilden, unvernünftigen Eifersucht der Liebe ganz verschieden ist, ein unedleres Gefühl, niedrig und neidisch, kalt und mitleidslos, nicht veredelt von der Gluth der Ersteren, und diese gehässige Leidenschaft würgete in Leonorens Brust, während die muthigen Pferde mit dem leichten Gefährt dahinslogen. Durch die Schatten der hohen Bäume fielen die schiefen Strahlen der Sonne und die Gebüsche erglänzten wie von Millionen Juwelen, die der vorübergegangene Regen zurückgelassen hatte.

Es war eine schweigsame Fahrt. Albert war froh darüber, er träumte von dem lieblichen Gesicht am Fenster, ohne Argwohn, daß grausame Eifersucht an den Herzfasern des stolzen, herrschaftlichen Mädchens rüttelte, das er zum Weibe begehrte.

Er fühlte wohl, daß er im Unrecht war, doch er wollte nicht an die Zukunft denken; eigenständig, selbstsüchtig und unvernünftig hatte er für die Folgen seiner Handlungsweise keine Gedanken.

„Leonorens Herz wird meinethalben nicht brechen, das ist gewiß!“ dachte er mit einem Seitenblicke auf das kalte, blonde Gesicht.

Nein, ihr Herz wird nicht brechen, aber bei einem Geschöpfe, wie Leonore von Dent, sind andere Leidenschaften zu fürchten als die Liebe.

Siebentes Kapitel.

Die geheimnißvolle Stimme.

Die ganze Schaar der Gäste war an diesem köstlichen Nachmittage ausgeflogen, selbst Miß Welten hatte Mrs. Dent eingeladen, sie in das Dorf zu begleiten, um zu sehen, ob man dort einige Einkäufe besorgen könnte und um auf der Poststation nachzufragen, ob ein Paket aus der Stadt gekommen sei, ein Paket von der größten Wichtigkeit für die Besucher auf Arkerfist, denn es enthielt Dominos, Masken und Costüme für den Ball, für welchen Albert schon Einladungen versandt hatte. Der Einzige, welcher auf Arkerfist zurückgeblieben war, war Eduard Osborne. Er hatte sich nicht beeilt, Mimmy Branding's Einladung anzunehmen, den heiteren jungen Leuten im Galopp nachzureiten; er war soeben von einem Besuche aus der Parkhütte zurückgekehrt und seine Seele war voll von dem Eindrucke, den die seltsame Schönheit, der berückende Reiz von David Bendlin's Tochter auf ihn ausübte, deren Bild die hübschen Gesichtchen von Alice und Mimmy Branding ihm unbedeutend erscheinen ließ.

Außerdem war er in unruhiger Laune; eine innere Stimme flüsterte ihm zu, daß er hier nicht am Platze sei, daß er schwach und energielos wäre, wenn er sein Geburtsrecht in den Händen seines Stiefbruders ließe, ohne mit ihm darum zu kämpfen. Albert Arker beherrschte das alte Osbornen-Erbsitz, Albert Arker befahl in dem Hause seiner Vorfahren, Albert Arker warf das Geld der Osborne mit vollen Händen zum Fenster hinaus. Wie war dies gekommen? Hatte jene schöne, junge Mutter, deren er sich schwach erinnerte, als sie sich wie ein Engel über sein Kinderbettchen neigte, so grausam gegen ihren eigenen Sohn gesündigt? Das schien nicht möglich. Da mußte irgendwo ein Verrath oder eine Fälschung stattgefunden haben. Oder hatte sie die Rechte von ihrem eigenen Fleische und Blut an diesen gierigen alten Wolf, seinen Stiefvater, Andrée Arker verkauft?

Wie oft hatte er sich mit diesen Gedanken gequält? War es nicht jetzt Zeit, etwas mehr zu thun, als zu brüten und zu träumen und schweigend zu dulden? Doch, wenn Aurelie Bendlin ihn statt Albert geliebt hätte, wie süß wäre es ihm dann erschienen, Alles aufzugeben, mit ihr verbunden seinen Ehrgeiz zu vergessen und ein friedliches, idyllisches Leben mit ihr zu führen, zu dem sein kleines Einkommen hinreichte.

Es war bitter, sich die Thatsache klar zu machen, daß selbst die Liebe dieses Mädchens naturgemäß auf Albert fiel, Alles Gute auf dieser Erde schien ihm zu gehören. Albert, das wußte er, würde nie daran denken, Aurelie zu heirathen, und doch betete sie ihn an. Ihm gegenüber jedoch, der es als das höchste Glück seines Lebens betrachtete hätte, sie zur Frau zu gewinnen, war sie kalt, gleichgiltig.

Ruhelos, von diesen schmerzlichen Gedanken gequält, streifte Eduard durch das verlassene Haus. Süße Sommerbrise strömten durch die offenen Fenster herein; das Besesszimmer blickte ihm lächelnd und einladend entgegen; doch der Wunsch, das Geheimniß der alten Negerin zu lösen, überkam ihn wieder, und wieder murmelte er:

Drei Mal hundert, drei Mal drei,
Bom Thurm, bis wo die Rose blüht,
Das Räthsel erst gelöst sei,
Wenn einst der Sohn die Todte sieht.

und machte zweimal den Weg, seine Schritte zählend und abmessend; doch das dritte Mal, wo er die Narrheit seines Thuns bedachte, hörte er plötzlich damit auf, als er sich gerade in einer oberen Vorhalle befand, wo eine offene Thür und ein heller Sonnenstrahl ihn in die Gemäldegalerie lockten. Es war dies ein Ort, den er seit seiner Rückkehr nach Arkerfist erst einmal aufgesucht hatte und das vor zwei Tagen, als sein Bruder ihn um Rath gefragt, ob er den langen, leeren Raum am Ballabende zum Tanzsaal benützen könne. Die Gallerie lag in einem Seitenflügel und war von oben erleuchtet, mit Ausnahme zweier langer, schmaler Fenster am äußersten Ende. Diese Fenster waren jetzt auf besonderen Wunsch des jungen Gutsherrn geöffnet, um den etwas dumpfen Raum zu lüften und zu denselben herein schienen die Strahlen der untergehenden Sonne und tönte das Zwitschern der Vögel.

Außer den Familienbildern hingen kaum ein halbes Duzend werthvoller Portraits an den Wänden, doch von ersteren waren zwei lange Reihen. Die Arkers an der einen Seite, mit scheelen Blicken die Osbornes auf der anderen Seite betrachtend. Nur ein einziges dieser gemalten Gesichter hatte für Eduard Interesse, das Bild seiner theuren Mutter, der schönen jungen Frau von Andrée Arker, von der man sagte, daß sie nur zu bald nach ihrer zweiten Heirath an gebrochenem Herzen gestorben sei. Er blickte lange auf das schöne, traurige Gesicht, als ob er von diesen dunkeln melancholischen Augen die Lösung des Geheimnisses, welche er suchte, erzwingen könnte.

Draußen sank die Sonne immer tiefer, die Vögel zwitscherten schläfriger, der Lichtstrahl verschwand von

dem eichenen Fußboden, die Rahmen der Gemälde glänzten schwach in dem Dämmerlichte und immer noch starrte er in die sanften Augen, in tiefes Nachdenken versunken.

Plötzlich brach durch das Schweigen, das ihn umgab, ein langer, zitternder Seufzer, und wie von Geisterstimme tönte es durch den jetzt finsternen Raum:

Drei Mal hundert, drei Mal drei,
Bom Thurm, bis wo die Rose blüht,
Das Räthsel erst gelöst sei,
Wenn einst der Sohn die Todte sieht.

Er fuhr zusammen und blickte scharf um sich, doch Nichts war zu gewahren; und während er noch so mit seinen Blicken die Finsterniß zu durchdringen strebte, hörte er eine flüsternde Stimme sagen:

„Eduard Osborne! verzweifle an Nichts, worauf Du ein Recht hast, Du hast einen unbekanntem, mächtigen Freund, welcher in Deinem Interesse wirkt. Arkerfist wird einst wieder Osbornen-Ruh heißen, wie früher.“

Diesmal schien es ihm, als ob die Stimme von einem der offenen Fenster herüberbörte, die sich an dem Ende der Gallerie befanden. Er eilte erst zu dem einen, dann zu dem anderen, ein kleiner Balkon befand sich vor jedem, doch diese waren leer und ohne Leiter hätte Niemand dieselben verlassen können. In der Gallerie selbst befand sich außer ihm kein menschliches lebendes Wesen.

Er hörte die Räder der zurückkehrenden Wagen, heitere Stimmen erklangen im Hause und auf der Treppe; ein betäubender Geruch von Heliotrop drang von den Ballons herein. Er drückte die Hand an sein heftig klopfendes Herz — kein Mensch war von Aberglauben freier als er und doch war er nicht im Stande, das Gefühl der Furcht abzuschütteln, das seine Pulse schneller schlagen machte.

Und diese geheimnißvolle Versicherung, daß er einen mächtigen Freund habe, was hatte sie zu bedeuten? — Wer war dieser Freund?

Er hörte Mimmy Branding's Stimme im Corridor, die fragte, was wohl aus dem menschenfeindlichen Mr. Osborne geworden sein mag.

„Ich zittere, wenn er nicht bald zum Vorschein kommt,“ lachte die Kleine, „aus Furcht, daß er vielleicht einen Selbstmord begangen hat und daß wir den Leich durchsuchen müssen. Er ist wirklich zu hübsch, um so schrecklich finstern auszu sehen — aber er gefällt mir darum nur um so besser!“

(Fortsetzung folgt.)

Eine schreckliche Geschichte.

Dem Schwedischen nachzählt.

I.

Der Mord auf der Landstraße.

Es war im November — am Tage vor dem Martinstage. Die Thurmuhr schlug mit dumpfen Schlägen sieben. Ein mit Schnee vermischter Regen war während des ganzen Tages gefallen und machte die Wege bodenlos.

Man sah einen einsamen Wanderer durch den Morast der Landstraße waten. Er kam aus der Stadt, wo er vergebens nach Arbeit oder sonstiger Unterkunft gesucht hatte.

Und doch befand er sich in großer Noth. Er war trotz Sturm, Schnee und Regen von Haus zu Haus gegangen, war mit leerem Magen, durchnäßt und durchfroren umhergewandert. Im Wirthshause, dicht am Stadthore, machte er den letzten Versuch, etwas Essen und Wärme zu erlangen; aber der wohlgenährte Hausknecht war bald mit dem verhungerten Armen fertig und zeigte ihm die Thür, nachdem dieser Gelegenheit gehabt hatte, durch die geöffnete Thür das helle warme Gastzimmer zu sehen und den angenehmen Bratengeruch aus der Küche aufzusaugen. Im nächsten Augenblick war der verlockende Anblick verschwunden und er war hinausgeworfen — hinaus in die Kälte und Wind, mit Hunger und Durst als Begleiter.

O, wie seine Pulse brannten und wie sein Herz schlug vor unbefriedigtem Rachedurst. Wie er Gott, die Welt und die Menschen hasste! Kein Laut ging über seine Lippen; aber es lag etwas Entsetzliches in seiner stummen Drohung, als er die geballte Faust gegen den gefühllosen Hausknecht, gegen das Haus und gegen die ganze Welt erhob. Derjenige, welcher in diesem Augenblicke sein Gesicht gesehen hätte, würde über dessen Ausdruck erschreckt worden sein.

„Geldsack, Blutsauger!“ stieß er zwischen den eng zusammengepreßten Lippen hervor. Plötzlich blieb er stehen und lauschte: Ein leichtes Waffengellirr in der Ferne. Er kannte dieses Geräusch nur zu wohl, um länger wagen zu können, hier zu verweilen — und immer dichter fiel der Schnee, immer lauter fauste der Wind und gespensterhaft jagten die schwarzen Wolken einander.

Da trat sie in seinen Weg. Sie war so schön, so jung, so unschuldsvoll. Durch einen Besuch in einem nahe gelegenen Hofe hatte sie sich etwas verspätet. Gerade jetzt zerrissen die Wolken, ein Mondstrahl beleuchtete ihre Gestalt. Einen Augenblick nur, aber er war genügend für ihn: er sah sie. „Pa!“ war Alles, was er sagte; aber das war auch ihr Todesurtheil. Ein wilder Blick aus seinen Augen,

ein kräftiger Griff um ihren schönen Hals, ein Fall, ein röchelnder Laut und — Alles war vorüber.

Er hob sie vom Erdboden auf, nahm ein großes Tuch aus seinem zerfetzten Känzel, umhüllte sie damit, so gut es anging, und schleppte sie mit sich fort.

Immer schwärzer erschienen die Wolken, immer lauter heulte der Sturm und immer dichter fiel der Schnee und verbergte bald die Stelle des Mordes und die Blutspuren — aber wiederum raffelte es leise hinter dem Mörder. Waren es bereits die Schritte des Rächers, welche er vernahm?

II.

Das Blutgeld.

Die Uhr war acht.

Der Mörder war nach der Stadt zurückgekehrt; aber er scheute die erhellten Straßen und schlich, sein Opfer tragend, durch einige finstere Gassen, bis er an einen Krug gelangte, welcher die Heimathstätte des Auswurfs der menschlichen Gesellschaft zu sein schien. Als er bis an das Haus gelangt war, warf er einen scheuen Blick zurück und schlich dann in den Hof. Hier, dicht an der Thür, befand sich ein kleines Fenster. Er klopfte dreimal an dasselbe. Es guckte Jemand verstohlen hinaus; aber als man den Klopfenden erkannte, wurde die Thür geöffnet, und der Mörder trat in eine finstere, schmutzige Küche ein.

Ein dickes, schmutziges Weib trat ihm hier entgegen. Es wurde kein Wort zwischen ihnen gewechselt. Aber er warf die Leiche ihr zu Füßen und warf dann einen sehnlichsvollen Blick nach den Töpfen, die über dem Feuer brodelten. Das Weib riß gefühllos das Tuch von der Ermordeten hinweg und betrachtete sie mit einem kalten, prüfenden Blick. „Jung, viel zu jung“, sagte sie mit heiserer Stimme, indem sie sich an eine Person, ihren Mann, wandte, welcher in einer der finsternen Ecken sichtbar war, indem sie einen Finger in die Höhe streckte. Der Mann schien dieses Zeichen zu verstehen, dann erhob er sich und nahm eine Silbermünze aus der Tasche, die er dem Mörder gab.

Das war der Lohn für seine blutige That!

„Still wie das Grab!“ flüsterte er dem würdigen Ehepaar zu und zeigte dann mit seiner blutigen Hand auf die Töpfe und sagte zu dem Weibe: „Eine Portion, aber eine große“, und das würdige Trio trennte sich.

III.

Vergeltung und Versöhnung.

Der Wirth hatte durch eine Hintertür die Küche verlassen und saß nun, als ob nichts geschehen sei, hinter dem Schenkisch. Nach einigen Minuten trat auch der Mörder in die Schenke ein. Er mußte eine teuflische Verstellungskunst besitzen, denn sein Gesicht strahlte vor Zufriedenheit, und als er an der Kellnerin vorüber ging, rief er, indem er ihr in die Wange kniff: „Einen großen Schnaps, Linchen!“

Als das Glas vor ihm auf dem Tische stand, hob er es vom Tische empor und betrachtete es fast liebevoll, bevor er es leerte und eine neues begehrte.

Indessen hatte sich während der Zeit etwas Seltsames auf dem Hofe zutragen. Raum hatten die beiden Männer die Küche verlassen, als sich ein Gesicht an die Fensterhebe drückte und ein paar scharfe Augen die Küche durchspähten und nur zu bald die noch auf dem Boden liegende Leiche entdeckten.

„Aha!“ rief der Mann, und die Gestalt verschwand.

Wir kehren zur Schenkstube zurück, wo Linchen gerade im Begriff stand, einen dampfenden Teller frisch gebratener Blutwurst vor dem Mörder hinzustellen, der bereits begierig den Duft des Gerichts aufzog und nach Messer und Gabel griff. Da raffelte es wieder hinter ihm, und erschreckt blickte er empor. Zwei Finger streckten sich nach ihm und mit sicherer Hand nach dem Rockragen aus und eine befehlende Stimme forderte ihn auf, ihm zu folgen. Er warf einen Blick der Entsagung auf den Teller, ergriff seufzend seinen zerfetzten Filzput und folgte dem Manne der Gerechtigkeit, der mit ihm in der Kälte und Finsterniß verschwand. Einen Augenblick schaute der Schankwirth ihnen erschreckt nach, eilte aber sofort darauf hinaus in die Küche, um die Leiche zu beseitigen. Zu spät — ein anderer Diener der Gerechtigkeit hatte sie soeben abgeholt. Hinter dem Mörder schloß sich die Thür des Gefängnisses und nach zehn Minuten hörte man eigentlich nichts mehr als ein außerordentlich starkes Schnarchen, welches mit dem Sturm draußen fast concurrirte.

Drei Tage später strahlte die Sonne durch die hohen, engen Fenster im Rathhause. In einem Saale dieses Hauses finden wir eine bekannte Gruppe, nämlich den Mörder und seine Complicen, das würdige Ehepaar wieder. Ruhig und verhärtet, als ob sie an diese Stelle bereits gewöhnt wären, saßen sie sich um und hören, was der Richter zu sagen hat, welcher gerade jetzt sein Urtheil spricht, das folgenbermaßen lautet:

„Der Schuhmachergeselle P. P., schuldig befunden worden, dem Bauer D. R. eine Gans gestohlen zu haben, wird zu vierzehn Tagen einfach Gefängniß und der Schankwirth B. L., sowie seine Frau P. L. werden zu je 25 Mark Strafe wegen Ankaufs und Beiseiteführung gestohlenen Gutes verurtheilt.“